

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 16

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

teien, Sozialisten und Katholiken, daß weiter die Liberalen, ja selbst die Kommunisten sich hinter ihn stellten, daß alle gemeinsam die geleisteten Werte der Kabinette van Zeelands priesen, machte den nötigen Eindruck. Resultat: Annahme der Regierungstimmen, Annahme der Faschiststimmen um 16,000. Vielleicht Degrelles Erledigung.

Widerlegt sind auch die Fanfaren, die Mussolini's „Sieg in Belgrad über Frankreich“ so laut prahlen: Der Sieger scheint eher Belgrad und damit die Kleine Entente zu sein. Heißt es doch, die Reise Schuschnigg nach Rom sei wieder verschoben, das Techtelmechtel mit Brag sei ihm wichtiger geworden, und er werde vor Mussolini den Herrn Stojadinowitsch in Belgrad besuchen!

Und widerlegt werden fast mit jedem Bericht die Ruhm- und Angstreden über die Güte der deutschen Rüstungen: Russo-französische Tanks und Flugzeuge scheinen in den allerjüngsten Kämpfen westlich Madrid im Verein mit „russisch-spanischer“ Artillerie über Francos deutsches und italienisches Material stark zu dominieren. Ein Grund mehr für die alten deutschen Offiziere, sich die Wahl „Italien oder Rußland“ sehr zu überlegen.

—an—

*

Kleine Umschau

Jetzt nach der Abstimmung herrscht wieder Totenstille z'Bärn, wobei ich absolut nicht behaupten will, daß es vor der Abstimmung gerade besonders laut gewesen wäre. Schließlich waren doch alle fünf Vorlagen unbestritten und es war absolut nicht zu befürchten, daß eine oder die andere „bachab“ gehen würde. Um populärsten aber war unbedingt die Verkleinerung des Großen Rates, worin aber keineswegs eine Spitze gegen diese Institution liegen durfte. Man dachte ganz einfach: Weniger Große Räte kosten weniger und reden weniger und wenn schon überall Personalabbau getätigkt wird, warum nicht auch im Großen Rate? Schließlich ist ja unser Großrat kein Völkerbundsrat und wenn in Zukunft etwas weniger geredet würde, dann könnte noch alles ganz gut gehen. Vom Reden allein ist nämlich noch niemand satt geworden, wir wollen auch Taten. Ich aber will da nur konstatieren und nicht politisieren, obwohl es heutzutage ziemlich schwer ist, drei Worte zu sagen oder gar niederzuschreiben, ohne ins politische Fahrwasser hineinzukommen, denn heute ist eben alles schon verpolitisiert bis auf das Klima und selbst das wird diesem Schicksal wohl auch bald verfallen, genau so wie der Sport.

Als nach dem Weltkriege infolge der famosen Friedensverträge in der ganzen Welt ein gegenseitiges Hassen begann, da setzten die Optimisten ihre ganzen Friedenshoffnungen auf den Sport und sagten: „Der Fußball überbrückt alles“. Und es schien tatsächlich so, als ob der Sport mit seinen Ländermätschen alle sportlichen Gegensätze überbrücken könnte. Zu den Länderspielen Deutschland-Frankreich im März des letzten Jahres, kamen schon tausende von Franzosen in die schwäbische Metropole Stuttgart und wurden dort herzlich empfangen. Und als im August des gleichen Jahres, zwei Tage nach Bekündung der zweijährigen Dienstzeit in der Reichswehr, also in einem Moment hochgespanntester politischer Spannung in Paris wieder ein Länderspiel Deutschland-Frankreich stattfand, da konnte man im Pariser Stadion die Hakenflagge hissen und die französische Musik spielen das „Deutschland, Deutschland über alles“ und das „Horst Wessel-Lied“, ohne daß auch nur ein einziger Musiker daran erstickt wäre. Man machte eben in „Fußball“ und nicht in „Politik.“ Und heute können die Fußbälle der beiden lateinischen Schwestern nicht zusammenkommen, da die politischen Wasser viel zu tief und zu erregt sind. Das Länderspiel Frankreich-Italien mußte abgesagt werden, da man Demonstrationen befürchtete, sitemalen die Italiener nicht auf den „Römischen Gruß“ und auf die „Giovanezza“

verzichten wollen, zwei Dinge, die für die Pariser dasselbe bedeuten, wie das rote Tuch für den Stier. Und dabei leben die beiden Schwesternationen doch im tiefsten Frieden und sind nur von wegen der „heißblütigen“ Spanier etwas aneinandergeraten. Und mit diesem heißen Blut entschuldigt man auch die zu erwartenden Demonstrationen, obwohl doch an dem Pariser Fußballtreffen sicher noch weniger Spanier teilnehmen würden, als an den diversen Madrider Treffen. Kurz gesagt, die „schönen Tage von Aranjuez sind vorüber“ und ich weiß nun nicht: spielt heute eigentlich die Politik Fußball oder spielt der Fußball Politik.

Und wenn ich in meiner letzten Umschau der Londoner Polizei ein Kränzchen wand, so muß ich heute schon aus Neutralitätssgründen der Pariser Polizei ein Blumenarrangement offerieren. In Paris haben nämlich die Behörden aus dem Wirrwarr von Clichy eine Lehre gezogen und die Bewaffnung und die Kampfmethoden der Polizei gründlich humanisiert. Künftig werden die Waffen der Polizei Tränengasbomben und Tintenspritzer sein und ihre Pistolen werden mit Celluloidgeschossen geladen. Nun hat das Tränengas allerdings den Nachteil, daß es sich ungemein rasch verbreitet und sowohl Demonstranten, wie Passanten und Polizisten allesamt zu Tränen röhrt und mit Zelluloidgeschopistolen kann man zwar ebenso rasch schießen wie mit gewöhnlichen, aber sie verursachen nur ganz oberflächliche, leichte Wunden. Die Tintenspritzer aber haben zwar psychologische Wirkungen, denn sie stigmatisieren die Getroffenen als schwarze Schafe, während die bis nun verwendeten Feuerwehrspritzen nur die Gemüter abkühlten. Wie dem aber auch sei, eine mit so humanen Mitteln ausgerüstete Polizei wird es sich dreimal überlegen eine ins Kochen geratene Volksmenge anzugehen, um sie zu zerstreuen, denn sie müßte unbedingt den Kürzeren ziehen und Hiebe einstecken. Und so haben sich denn die Pariser, Dank des blumenreichen Herzens des Herrn Blum das unverblümte Recht der Herrschaft der Straße glücklich erkämpft. Wie die Geschichte schließlich enden wird, das werden wir ja dann sehen.

Gottlob macht aber die Wissenschaft auch sonst von Stunde zu Stunde Fortschritte. So hat kürzlich ein tschechoslowakischer Zoologe, Dr. Komarek ein Mittel erfunden um Regenwürmer à la Leuchtfächer zum selbsttätigen Leuchten zu bewegen. Der Körper jedes Lebewesens enthält nämlich einen Leuchtstoff, das Luciferin, den man nur chemisch frei zu machen braucht, um das Lebewesen zur Glühlampe zu verwandeln. Und da der Mensch endlich und schließlich auch ein Lebewesen ist, so ist der Doktor überzeugt davon, demnächst auch die Menschen zum „Selbstleuchten“ zu bringen. Und das wäre ganz großartig. Da wir ja infolge des zunehmenden Motorverkehrs auch bald den Fußgängern bei eintretender Dunkelheit „Schlußlichter“ werden anhängen müssen, braucht man dann nur ein rundes Loch auszuschneiden und das Schlußlicht ist fertig.

Allerdings heute im Verdunkelungszeitalter wird man auch sofort für rasch wirkende Verdunklungsmittel, wie blaue Schirme usw. sorgen müssen, die dann beim Erklingen der Alarmsirene sofort automatisch in Funktion treten, falls die nervöse Selbstleuchterin vergessen sollte sich abzuknipsen..

Z'Bärn selber ist aber derzeit wirklich nicht viel los. Die „Schütz“ hat ihre Zelte schon wieder abgebrochen, Dählhölzli-Tierpark und Kasinoplätzgarage samt Umschwung sind immer noch im Werden begriffen und so heißt es halt geduldig abwarten, bis „Bern in Blumen“ ganz Amerika von der Pariser Weltausstellung weg und ga Bärn zieht.

Christian Queguet.

Spruch

Willst das Große Du erreichen,
Fange mit dem Kleinen an;
Deine Tadler werden schwiegen,
Ist das Kleine groß getan.

Hornfed.